Zeitschrift: Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter

Herausgeber: Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg

Band: - (1997)

Heft: 8

Artikel: Die Uhrenmacherhäuser in Murten

Autor: Schöpfer, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE UHRENMACHERHÄUSER IN MURTEN

HERMANN SCHÖPFER

Als sich in Murten ab 1851 Uhrenmacher aus dem Jura niederliessen, entstand die Uhrenfabrik Muntelier. Es war im Kanton Freiburg die einzige frühindustrielle Gründung aus der Zeit des Radikalen Régimes, die Erfolg hatte. Zur Schaffung von Wohnraum errichtete eine Unternehmergruppe im Katharinenfeld, dem heutigen Neuquartier, vier Mietblöcke für Arbeiter. Zwei von ihnen sind erhalten. Sie gehören zu den frühen und guterhaltenen Beispielen dieses in der Schweiz im späten 19. Jh. geläufig gewordenen Haustyps.

Im Januar 1851 griffen die Gemeinderäte von Murten und Muntelier mit einem Abstand von drei Tagen die Anregung des in La Chaux-de-Fonds tätigen Muntelierer Arztes Daniel Gerhard Fasnacht auf, Uhrenmacher anzusiedeln[1]. Die Murtner informierten im April ausserdem den Staatsrat über ihr Projekt und baten um Hilfe[2]. Die Regierung begrüsste «très favorablement» die Initiative, der «immer fühlbarer werden-de(n) Verdienstlosigkeit nothgedrungen» zu begegnen, erliess den Zuzügern für vier Jahre die Toleranzgebühr und empfahl dem Grossen Rat die Unterstützung, welcher 1200 Franken sprach[3]. Im selben Sinne hatte die Regierung, ebenfalls im Januar, bereits eine «Kommission für Landwirtschaft, Industrie und Handel» errichtet[4]. Die Staatskasse war leer, die wirtschaftliche Not gross und das Elend unübersehbar. 1855 sorgten sich in Murten und Umgebung vier private Organisationen um die Pflege der Armen[5].

In Muntelier trafen bereits im März 1851 die ersten Uhrenmacher ein und bezogen in der kurz zuvor aufgelassenen Rotfärberei Erath Werkstatträume[6]. Gleichzeitig erschien aus La Chaux-de-Fonds Etienne-Ovide Domon (1803-1873), «cet intrépide champion de l'industrie», ein erfahrener und weitgereister Selfmademan, Erfinder und Unternehmer. Er wurde zum eigentlichen Gründer der Fabrik in Muntelier. Domon soll mit zwanzig Leuten in Murten eingetroffen sein, beherrschte bald das Feld und beschäftigte die einen Uhrenmacher in Heimarbeit, die andern in der Fabrik[7]. Für die Produktion serieller Uhrenschalen kaufte Domon am 15. Mai 1851 in Murten das Pavillon der Literarischen Gesellschaft, den sog. Leist (das heutige Schwesternhaus) an der Maylandstrasse, baute zwei Ateliers an und montierte eine Dampfmaschine[8]. 1854 erwarb er die Erath'schen Fabrikgebäude in Muntelier, wohin er, nach einem Brand an der Maylandstrasse im März 1856, die Produktion

1 AM, RP 7.1.1851. – GA Muntelier, RP 10.1.1851. – Die Abkürzungen sind auf S. 64 aufgelöst. – Ich habe im Verlaufe der Redaktion von Georg Germann, Aloys Lauper, Marianne Progin Corti, Hans-Peter Rebsamen und Felix Schöpfer wertvolle Hinweise erhalten, die hier verdankt seien.

2 Hier und im folgenden: StAF, Prot. Staatsrat 28.5.1851 (und Chemise mit dem Brief von Murten vom 16.4.1851).

3 StAF, Prot. Staatsrat 28.5.1851 (und Chemise). – AM, RP 20.10. 1851.

4 Canton de Fribourg, Bulletin des lois 26, 1851, 17-20, Décret du 21 janvier 1851.

5 Murtenbieter 9. und 12.12.1855.

Abb. 1 Ansicht von Murten um 1880 mit den Uhrenmacherhäusern links vom Schloss (Photo M. Vollenweider & Sohn, Bern).

verlegte[9]. Die Bauten in Muntelier boten den nötigen Raum in Fülle: Das Hauptgebäude der ehemaligen Färberei war zweigeschossig und im Grundriss 30,9 x 15,6 m. Der dazugehörige, ebenfalls zweigeschossige Flügel hat 57,6 x 5,7 m gemessen[10]. Ende 1856 soll Domon 200, 1864 über 250 Arbeiter beschäftigt haben. Nach dessen Tod wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. 1876 übernahm Constantin Dinichert aus Wattwiler/Elsass (1832-1916), seit 1854 kaufmännischer Leiter der Firma, die Direktion. Die Fabrik, welche in den besten Zeiten bis 600 Personen Arbeit bot und zuletzt den Namen Montilier Watch führte, überstand die erste Uhrenkrise nach dem Zweiten Weltkrieg nicht und schloss 1962 die Tore. Die Bauten wurden 1980 abgebrochen. Die Gesamtanlage stammte von 1827/28, die einzelnen Bauten waren jedoch teils ersetzt, teils umgebaut worden. An ihrer Stelle steht heute das Wohnquartier Marcoup.

Zur Deckung des Wohnbedarfs (die Bevölkerung stieg zwischen 1850 und 1860 von 1741 auf 2264) entstand eine Baugesellschaft, welche im Katharinenfeld, dem heutigen Neuquartier, kurzfristig vier Arbeiterhäuser mit 24 Wohnungen erstellte. Die Pläne lagen am 10. Februar 1854 vor, die Arbeiten wurden am darauffolgenden 22. (mit Eingabefrist 5. März) ausgeschrieben. Das Oberamt erteilte die Bauerlaubnis am 26. April. Die Hälfte, ein kleiner und ein grosser Block, standen – laut Inserat vom 9. August – auf den 11. November zur Vermietung bereit. Alle vier Häuser wurden 1854 versichert, was bedeutet, dass sie gleichzeitig entstanden sind[11]. Zur Aktiengesellschaft gehörten verschiedene lokale Financiers. Domon scheint federführend gewesen zu sein. 1855 beteiligte sich die Ersparniskasse Murten, bei einem Gesamtwert der Bauten von 60'000 Franken, mit 28'000 Franken[12]. Die Gemeinde Murten übernahm, obwohl angefragt, keine Aktien[13], sondern baute in der Nachbarschaft der Uhrenmacherhäuser 1853/54 das alte Spital oder Beaurivage in Wohnungen um. Die Baugesellschaft blieb bis 1943 bzw. 1948 Eigentümerin und verkaufte sie an privat. Heute gehören sie der Coop, welche sie – trotz des Einspruchs der kantonalen und der eidgenössischen Denkmalpflege – zur Erweiterung der Coop Murten abbrechen will.

Mit den Uhrenmacherhäusern wurden in Murten erstmals ausserhalb der Ringmauer städtische Miethäuser gebaut. Gleichzeitig gab der Gemeinderat von Murten im November 1853 ein Stadterweiterungsprojekt in Auftrag, das den Abbruch weiter Teile der mittelalterlichen Befestigung und den Bau neuer Quartiere vorsah. Das war ein grosszügiges Entwicklungskonzept, in dem die Uhrenmacherhäuser nur ein paar Tupfen bedeuteten (Abb. 2)[14].

6 1825/26 hatte Karl Friedrich Erath ein «Fabriken Gebäude» für eine Rotfärberei errichtet, eine bemerkenswert grosse Anlage, die den Eigentümer in kurzer Zeit zu einem bedeutenden lokalen Immobilienbesitzer aufsteigen liess. Erath stammte aus Horb am Nekkar. Sein Vater war Schuhmacher, wurde Hintersäss in Bärfischen, lebte aber in Belfaux und Freiburg. Wo Karl Friedrich (Belfaux 1796-1863 Muntelier) seine Färberausbildung erhalten und die ersten Berufserfahrungen gesammelt hat, ist ungeklärt, ebenso die Gründe der Standortwahl Murten und der Liquidation um 1850. Die katholische Unternehmerfamilie hat sich – aus konfessionellen und politischen Gründen? – im reformierten Murtenbiet nicht integriert und keines der Kinder hat dort Fuss gefasst (StAF, Brandkat. Muntelier 1824-54. – André BUGNON und Marcelle WYSS, Etude généalogique de la famille Erath, Typoskript, Freiburg 1993.).

7 NEF 1874, 23 und 52-56 (Nachruf). – HBLS II, 734 (mit teils unpräzisen Angaben).

8 StAF, NR Engelhard, nicht klass. (Auszug im Zettelakten unter Domon); Brandkat. Murten 1844 und 1854, je Nr. 167; 1844, Nrn 329 und 329 (Ateliers).

9 StAF, Brandkat. Muntelier 1844, Nr. 30; 1854, Nr. 30A und B. – Domon übernahm 1869 ebenfalls das Wohnhaus Erath (ebd. Nr. 37). – Zum Brand vgl. Murtenbieter 24. und 27.3.1856. Domon wurde als Brandstifter verdächtigt und verhaftet, dann als unschuldig erkannt.

10 Ebd. 1854, Nr. 30A und B.

11 Das Echo von Murtensee (ab 1855 Murtenbieter) 10.2., 22.2. und 9.8.1854. – StAF. Brandkat. Murten 1854, Nrn 335-338. – Die Bauerlaubnis ist auf den Originalplänen eingetragen (AM, Baupläne Nr. 325).

12 AM, RP 19.3.1855. – StAF, Brandkat. Murten 1854 und 1869, je die Nrn 335-338.

13 AM, RP 7.11.1853.

14 AM, RP 14. und 21.11.1853 und 9.1., 6.2. und 21.8.1854.

15 Brief des Gemeinderates Murten vom 16.4.1851 an den Staatsrat (StAF, Prot. Staatsrat 28.5.1851 und Chemise).

16 AM, RP 6.2.1854.

17 Jacques GUBLER, in: INSA 3, 201 (rue du Progrès 12).

Wie kam es dazu? Mit der Gründung des Bundesstaates 1848 entstanden in der Schweiz erstmals grosszügige Voraussetzungen für Industrie und Handel und damit zu einem grösseren Binnenmarkt, die «CHU 1848». Die politisch und unternehmerisch aktiven Bürger Murtens und Munteliers, Teil der liberalen Elite im Kanton und unterstützt durch das Radikale Regime in Freiburg, sahen in «der Einführung der Uhrenmacherei, welche in der schweizerischen Industrie eine der ehrenhaftesten Stellungen einnimmt», eine Chance für Beschäftigung und Prosperität[15]. (Tatsächlich hatte die Schweiz an der Weltausstellung in London 1851 einzig bei den Uhren aus dem Jura das Mittelmass überschritten.) Daher der urbanistische Wurf, der zwar weit über das Ziel hinausschoss, doch die damalige Zukunftserwartung bestens illustriert. Doch ist einschränkend anzunehmen, dass die Planskizze mehr die Ideen der Urbanisten als der Stadtväter widerspiegelt.

Da Bedarf und Mittel fehlten, blieb die Stadterweiterung liegen. Die Behörde behielt wegen den Uhrenmacherhäusern einzig die Quartierplanung im Katharinenfeld im Auge[16]. Diese wurden denn auch in den damals gezogenen Raster gesetzt. Später, beim Bau der 1876 eröffneten Broyetalbahn, wurde der Plan der 1850er Jahre aus der Schublade geholt und die Station Murten an den Rand des Katharinenfelds gestellt. Dabei blieb es zunächst. Erst als gegen die Jahrhundertwende die Gründerjahre auch in Murten ein paar Brosamen hinterliessen, kam das Neuquartier doch noch zustande. Der vom Staatsrat im März 1893 genehmigte Plan des Freiburger Architekten Adolphe Fraisse (1835-1900) griff auf das Projekt des 1850er Jahre zurück und sah im Katharinenfeld eine für die Zeit typische Gartenstadt mit Einzelvillen vor (Bauten für die Mittel- und Oberschicht mit durchschnittlicher Parzellengrösse von 1000-1500 qm). Die hierbei gezogenen zwei Längs- und Querstrassen sind erhalten. Damals standen im Katharinenfeld nebst den vier Uhrenmacherhäusern und dem Bahnhof lediglich zwei Häuser (Abb. 3 und 4). Das Quartier wurde vor dem Ersten Weltkrieg teilweise überbaut. Zu einer formal und funktional geschlossenen Überbauung kam es nie. Die späteren Generationen übersahen die Qualitäten der Planung. Auch die direkte Weiterführung der Altstadt aufs Land unter Abbruch der Ringmauern war damit endgültig vergessen. Nicht nur fehlten die Mittel dazu, die mittelalterliche Befestigung von Murten bekam einen neuen Sinn: An der 400 Jahrfeier der Schlacht bei Murten 1876 wurde sie als monumentum patriae entdeckt und 1912 unter Bundes- und Kantonsschutz gestellt.

Doch zurück zu den Uhrenmacherhäusern. Die Pläne für die Arbeiterblöcke und die Stadterweiterung lieferte Hans Rychner (1813-1869), ein Aarauer, der in München Architektur studiert und dort den Murtner Johann Jakob Weibel (1812-1851) getroffen hatte. In die Schweiz zurückgekehrt, fand die dort geschlossene Freundschaft in lebenslanger Zusammenarbeit Fortsetzung. Im November 1838 – im Februar zuvor

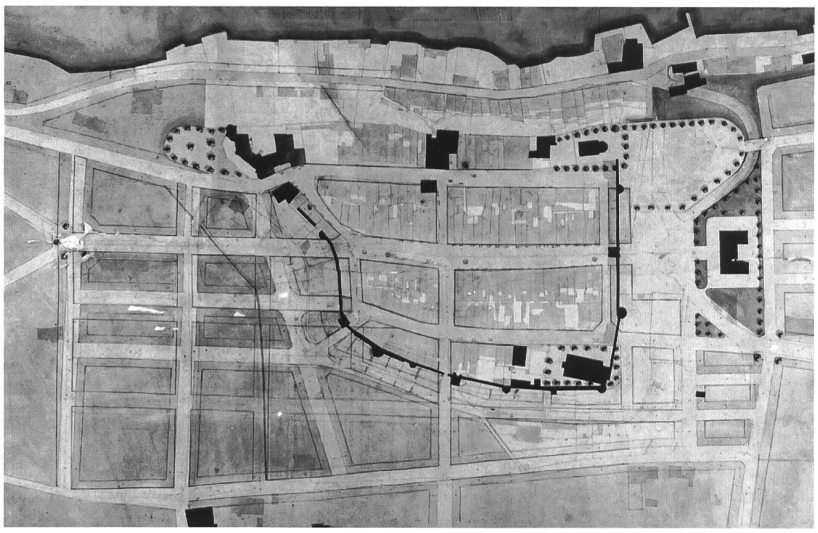


Abb. 2 Das Stadterweiterungsprojekt Rychner und Merian vom Dezember 1853 sah auf drei Seiten Quartiere mit rechtwinklig gezogenen Achsen vor, welche die alten Gassen weiterführen. Der Abbruch der Ringmauer war vorgesehen (Archiv Murten, Bauplan Nr. 928).

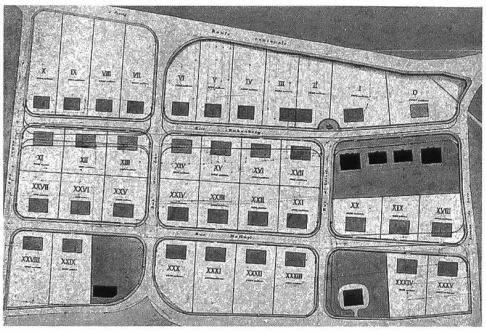


Abb. 3 Fraisse entwarf 1892 für das nunmehr Neuqartier genannte Katharinenfeld einen Quartierplan, der im Jahr darauf vom Staatsrat genehmigt wurde. In den 1853 geplanten Raster wurden zunächst die Uhrenmacherhäuser (1854) und der Bahnhof (1875/76) gesetzt (Archiv Murten, Bauplan Nr. 957b).

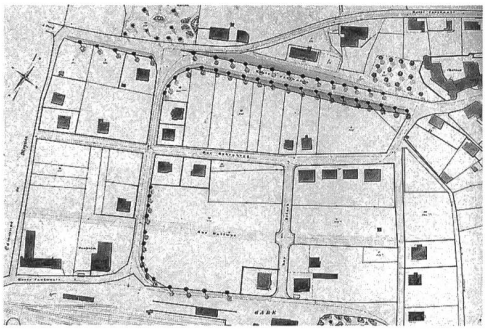


Abb. 4 Im Baulinienplan Winklers von 1908 stehen im Neuquartier immer noch wenige Bauten und ein Teil wurde nach dem zweiten Weltkrieg erst errichtet oder bereits wieder ersetzt (Archiv Murten, Bauplan Nr. 900).

war Weibel Kantonsarchitekt geworden – liess sich Rychner ebenfalls in Freiburg nieder und teilte mit ihm wichtige Aufträge und ein Haus. Schon vorher hatte er, von Neuenburg aus, am Schulhaus Murten (1836-1839) mitgeplant. In Freiburg selber folgten – wahlweise aufgezählt – die Projekte für das Schloss Bärfischen (ab 1839), der Konzertsaal im Rathaus Murten (1843), der Bebauungsplan und das Baureglement für die rue de Boucherie in Romont (nach dem Brand von 1843) sowie die Villa Beaulieu in Murten für die Familie Engelhard (1845). Vermutlich im Alleingang hatte Rychner um 1845 die Kirche von Massonnens bei Romont entworfen, in der Schweiz eine der wenigen im Geiste Schinkels gebauten Kirchen. Bereits um 1840 hatte er die Pläne für den Temple allemand in La Chaux-de-Fonds geliefert, der zu den originellsten und feinsten neugotischen Kirchenbauten der ersten Generation in der Schweiz gehört[17]. 1845 nahm Rychner, inzwischen mit der Freiburgerin Anne Dorothée Dietrich verheiratet, in Neuenburg Wohnsitz, wo er, mit grossem Erfolg auf verschiedenen Gebieten seines Berufes tätig, den Rest des Lebens verbrachte. Er war massgeblich an den Stadterweiterungsprojekten in Le Locle (1852) und Biel (erster Alignementsplan 1853) beteiligt[18] und baute, bald in klassizistischem, bald in neugotischen Stil, in Neuenburg, La Chaux-de-Fonds, Le Locle, Biel und auf dem Land eine respektable Anzahl öffentlicher und privater Bauten, die oft den Durchschnitt der Zeit überragen[19]. Die Wohnbauten von 1846-48 am Faubourg de l'Hôpital (18/20) in Neuenburg gehören wohl zu seinen glanzvollsten Leistungen. Er genoss hohes öffentliches Ansehen, erwähnt sei seine Mitgliedschaft in der Jury für das Bundeshaus West.

Beim Murtner Gemeinderat blieb Rychner nach dem frühen Tod Weibels etwas wie ein Vertrauensarchitekt. Noch 1860 erstellte er für Murten ein Hafenprojekt[20]. Beim Quartierplan von 1853, den die Stadt in Auftrag gab, stand Rychner der Basler Ingenieur Andreas Hans Merian (1794-1880), Kantonsingenieur in Neuenburg, zur Seite[21]. Die beiden erarbeiteten im selben Jahr ebenfalls ein Stadterweiterungsprojekt für Biel.

Die Pläne für die Uhrenmacherhäuser signierte Rychner allein. Es handelt sich um zwei nicht sehr verschiedene Haustypen mit je sechs Wohnungen zu zwei bzw. drei Zimmern und Küche. Von beiden sind Plansätze und je ein Bau (Bubenbergstrasse 3/3a und 5/7) erhalten[22].

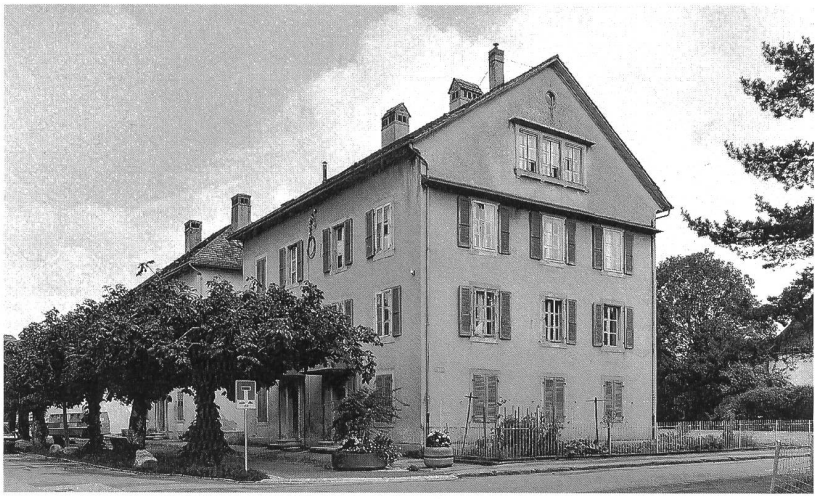


Abb. 5-6 Murten, Uhrenmacherhäuser an der Bubenbergstrasse, Rückseite und Gassenseite der beiden erhaltenen Bauten von 1854. Zustand 1997.

Ebenfalls noch auf Platz sind ein mit den Blökken entstandenes Waschhaus und ein 1885 aufgestelltes Laufbrünnlein mit Becken und Stock. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Wasserversorgung lediglich aus einem 1855 von der Stadt errichteten Sodbrunnen bestanden.

Die unterkellerten dreigeschossigen Steinbauten auf niedrigem Sockel, mit Satteldach beim grösseren und flachem Pyramidendach beim kleineren Typ, wurden an der Bubenbergstrasse in eine Linie gesetzt. Es sind Doppelhäuser, wobei das kleinere ein gemeinsames Treppenhaus, das grössere getrennte Treppenhäuser – und entsprechend auch zwei Eingänge – besitzt. Beim kleineren Typ mit einer Fensterachse auf der Schmalseite und drei bzw. vier Achsen auf der Gassen- bzw. Rückseite liegt der Eingang in der Mitte und führt über das Treppenhaus in die ebenfalls gassenseitig gesetzten Küchen, von denen aus die als «Wohnstube» und «Schlafzimmer» bezeichneten Zimmer betreten werden

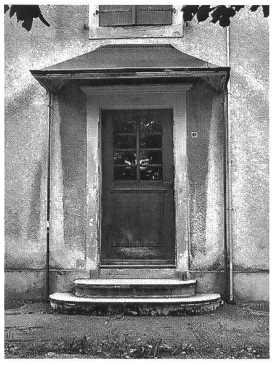
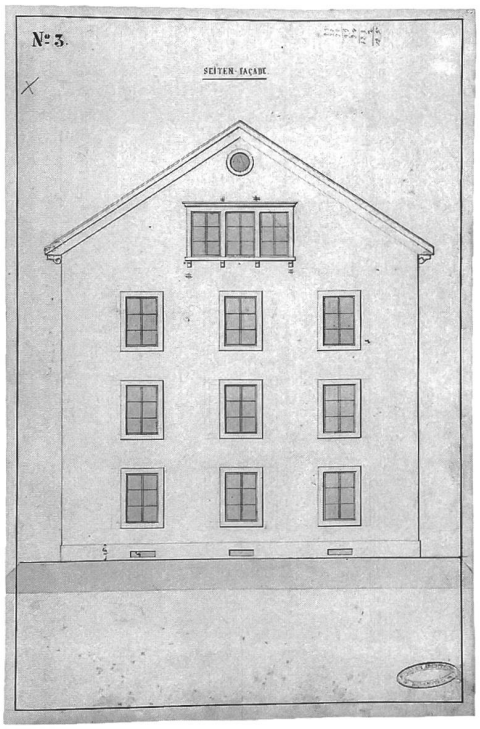
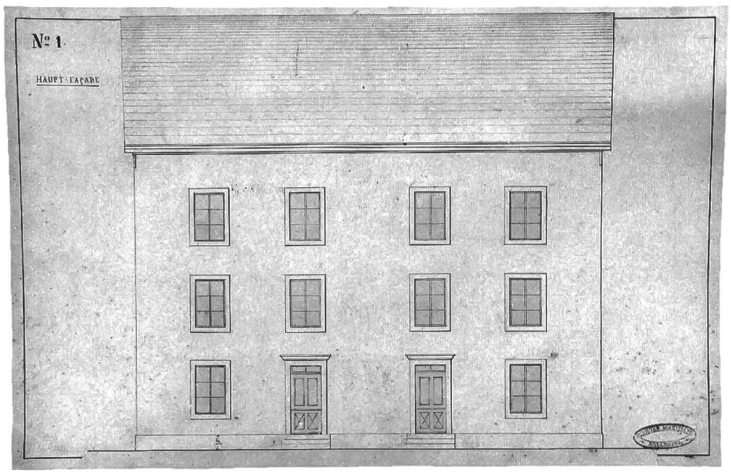
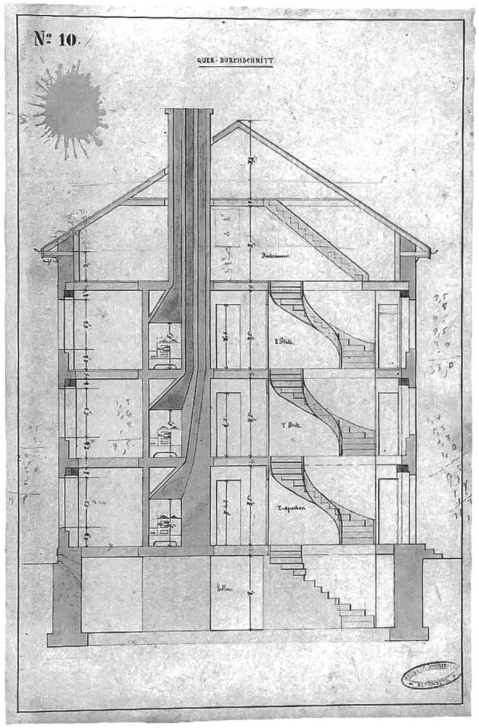
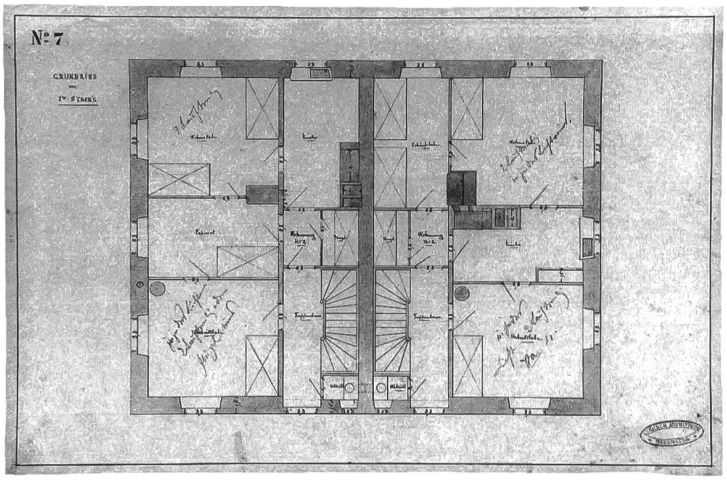


Abb. 7 Eingang Bubenbergstrasse 7.





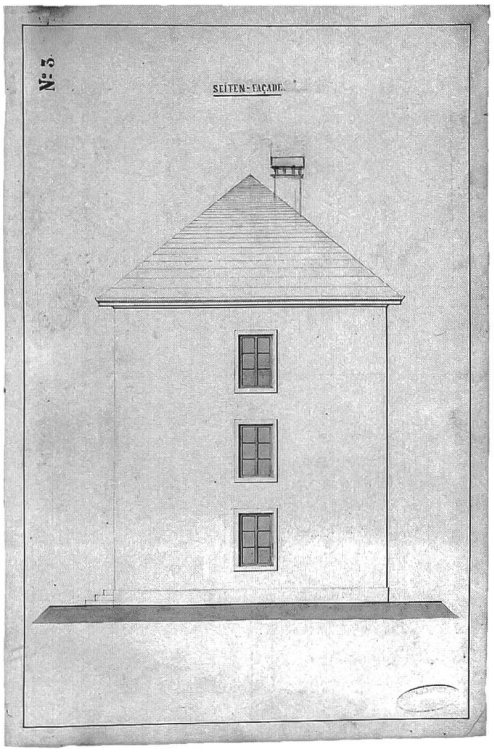


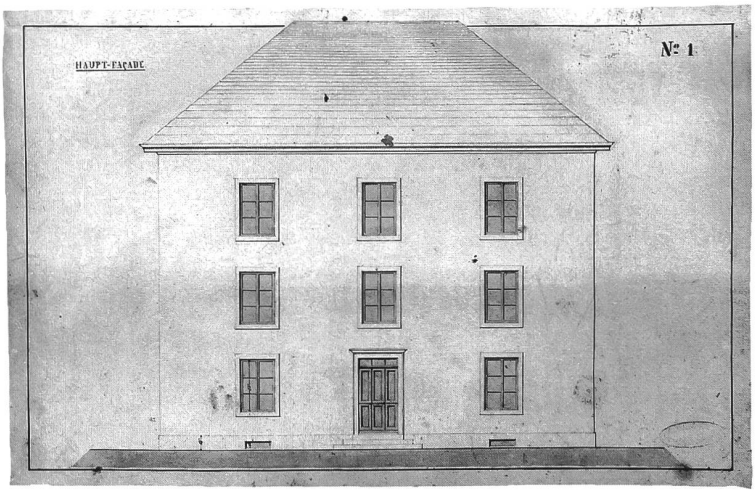


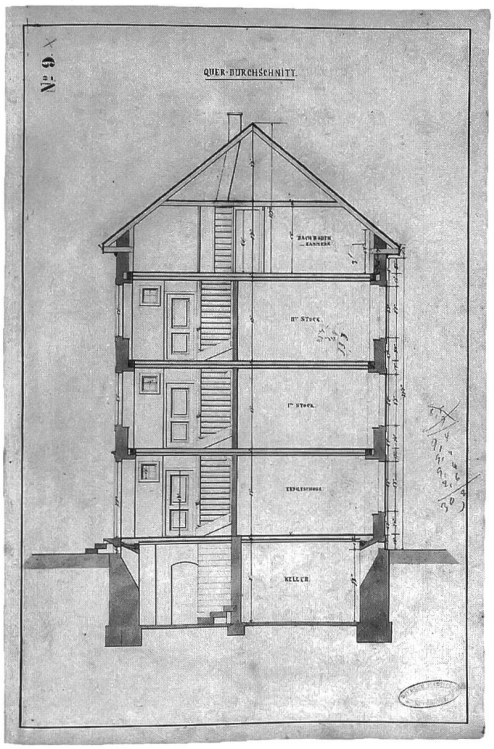
können. Die Kamine von Herd und Zimmerheizung sind am selben Platz hochgeführt, der Schüttstein liegt gassenseits an der Aussenwand, die Toilette befindet sich im Treppenhaus und wird in dieses entlüftet. Die Raumflächen sind bescheiden, das erste Zimmer misst nach den Plänen (aufgerundet) 3,4 x 4,3 m, das zweite 2,6 x 4 m und die Küche 4,4 x 2,7 m[23]. Die Raumhöhe ist auf allen Geschossen 8,5 Schuh (2,55 m). Die Wohnfläche (samt Hälfte des Treppenhauses) beträgt 42 qm.

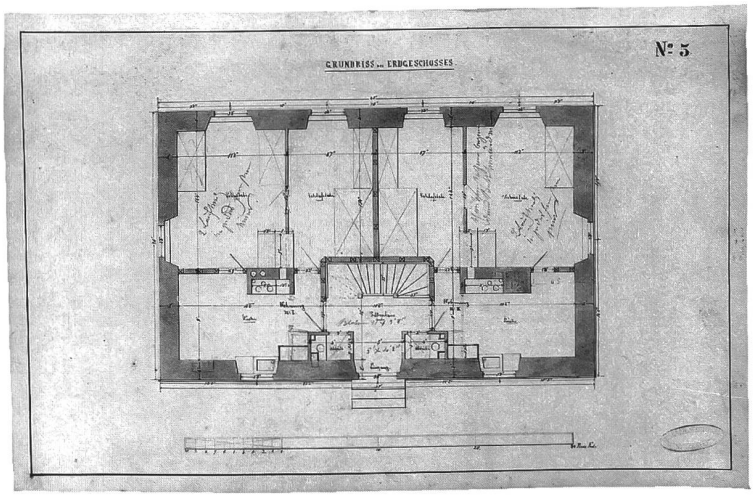
Der grössere Typ mit 3 x 4 Achsen besitzt hälftig je ein Wand an Wand gesetztes Treppenhaus. Pro Geschoss liegt die Küche einmal an der

Abb. 8-11 Aus dem Plansatz des grösseren Haustyps von Rychner 1854: Giebelseite und Querschnitt, gassenseitige Fassade und Grundriss des ersten Stocks. Bauerlaubnis 26. April 1854 (Archiv Murten, Bauplan Nr. 325).



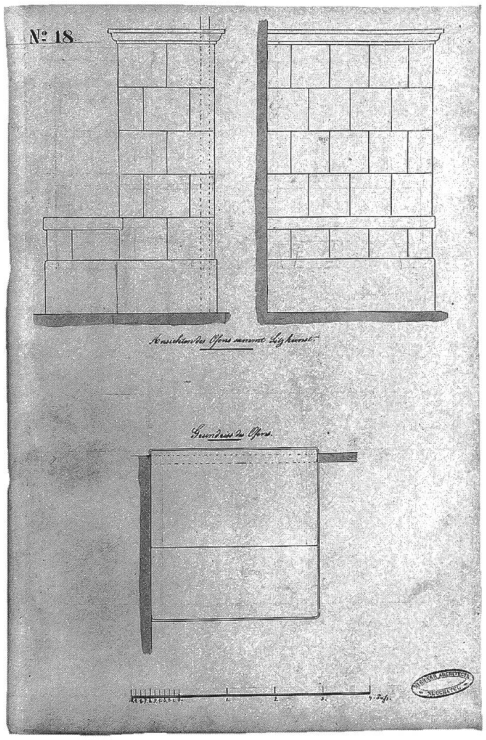






Rückseite, einmal gegen die Schmalseite, was pro Wohnung drei einzel hochgezogene Kamine erfordert. Die Toiletten liegen ebenfalls im Korridor, werden aber direkt nach aussen entlüftet. In der einen (linken) Wohnung messen die zwei Eckzimmer je 3,8 x 4,1 m, das mittlere 2,5 x 4,1 m und die Küche 2,4 x 4,1 m[24]. Die Raumhöhe ist ebenfalls 2,55 m, die Wohnfläche (inkl. Treppenhaus) 65 qm. Die Zimmer der andern (rechten) Wohnung mit der Küche an der Schmalseite weisen von diesen Massen minim ab. Eines der grossen Zimmer ist als «Arbeitsstube» bezeichnet, was bedeutet, dass Heimarbeit vorgesehen war. Eine Besonderheit stellt die

Abb. 12-15 Aus dem Plansatz des kleineren Haustyps von Rychner 1854: Giebelseite und Querschnitt, gassenseitige Fassade und Grundriss des Erdgeschosses (Archiv Murten, Bauplan Nr. 403).



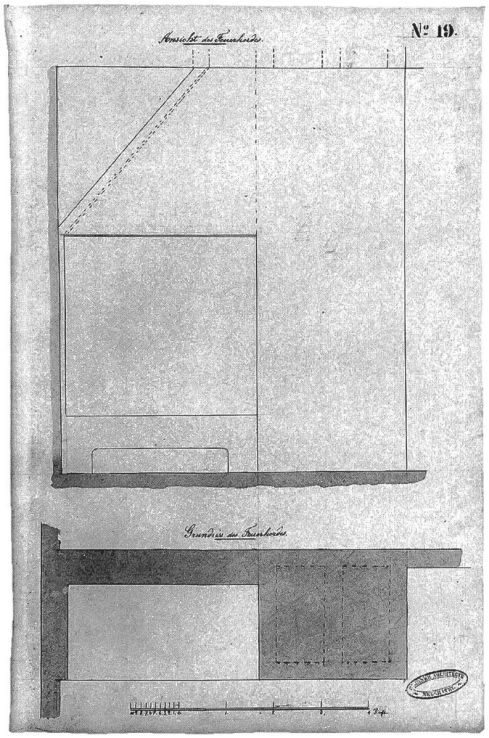


Abb. 16-17 Aus dem Plansatz des grösseren Haustyps von Rychner 1854: Sitzofen und Feuerherd (Archiv Murten, Baupläne Nr. 325).

gefangene Magdkammer in der Korridormitte dar, welche im Grundriss 1,8 x 1,2 m misst und etwas wie einen Bettschrank darstellt.

Dieser Wohnungs- und Haustyp war damals, die Magdkammer ausgenommen, in vieler Hinsicht eine Neuheit. Freistehende Doppelhäuser mit einem Stück Garten und rundum belichteten Räumen waren, verglichen mit Wohnungen in oft tiefen Reihenhäusern an engen Altstadtgassen, geradezu ein Quantensprung. Für Arbeiterwohnungen bedeuteten befensterte Küchen, eine Toilette pro Einheit, die Heizbarkeit aller Zimmer sowie ein Estrich- und Kelleranteil ein Optimum an Komfort. Das sind Standardwohnungen, wie sie uns heute geläufig sind und kaum rationeller gemacht werden. Dazu kommt eine auffallend solide und gepflegte Ausführung, vom Mauerwerk bis zum Türprofil, was bis heute wenig Erneuerungen erfordert hat und wohl der Grund ist, weshalb die Bauten weitgehend intakt überliefert sind. Sowohl die Raumeinteilung wie die Ausstattung (Treppen, Türen, Fenster, Böden) haben nie eine eingreifende Renovation erfahren und zeigen deshalb, von einzelnen Erneuerungen abgesehen, die originale Situation der 1850er Jahre. Öfen (Block- und Rundöfen aus Fayence) sind keine erhalten.

Rychner scheint als Modell die von Henry Roberts (1802-1876) an der Weltausstellung in London 1851 im Auftrag von Prinz Albert, dem Gemahl der Königin Victoria, als Musterbauten für Arbeiterwohnungen gezeigten Häuser benutzt zu haben[25]. Der prominente Londoner Architekt hatte die gleichzeitig mit der Ausstellung publizierten Modellpläne für die 1844 von Lord Ashley gegründete Society for Improving the Conditions of the Labouring Classes entwickelt, die prominenteste der philanthropischen Gesellschaften, welche sich der Industriearbeiter und ihrer (miserablen) Wohnsituation annahmen. Die Pläne wurden bereits 1852 durch den Schinkel-Schüler Carl Ferdinand Busse (1802-1865) in Berlin veröffentlicht und im deutschen Sprachgebiet bekannt gemacht[26]. Dasselbe veranlasste kurz später Napoleon III. für Frankreich[27]. Wie Rychner zu den Plänen kam, ist nicht geklärt. Die Schnelligkeit, mit der 1854, drei Jahre nach der Weltausstellung, die Pläne in Murten umgesetzt worden sind, erstaunt. Doch wissen wir von anderen Fällen, dass Rychners Freundeskreis ausgezeichnet informiert war. In diesem Fall dürften Uhrenfabrikanten aus dem Jura von der Weltausstellung mit der Dokumentation zurückgekommen sein. Sie hatten dort verschiedene Medaillen gewonnen. Auch wurden in der Westschweiz 1856 zwei Schriften von Roberts über die Wohnsituation der Arbeiter und deren Verbesserung übersetzt und gedruckt[28]. Sie erläutern das Wohnelend der englischen Arbeiterklasse der 1840er Jahre und geben praktische

18 Andres HAUSER und Gilles BARBEY, Le Locle, in: INSA 6, 140-144. – Georg GERMANN und Werner STUTZ, Biel, in: INSA 3, 29 und 40/41.

19 Für die Einzelbauten (vgl. Anm. 20) besteht noch keine erschöpfende Liste. In den genannten Städten dürfte eine beachtliche Anzahl nicht näher datierter und anonymer Bauten, die nach seinen Plänen gebaut worden sind, zu finden sein.

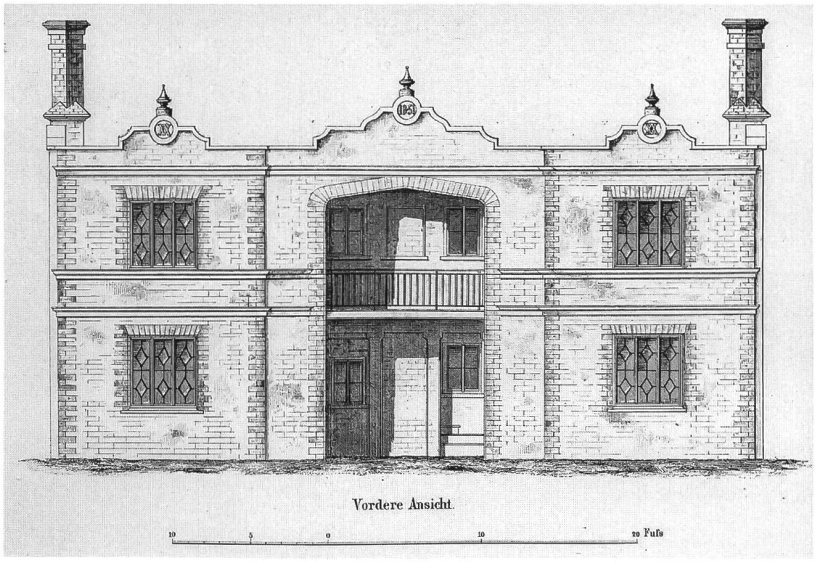
20 Auguste BACHELIN, Hans Rychner, in: Musée neuchâtelois 1882, 85-90. – Elisabeth CASTELLANI, Hans Rychner, Text für Architektenlex. Artemis (Publ. in Vorbereitung). – Hermann SCHÖPFER, Johann-Jakob Weibel, ebd. – Ders., Der Architekt Johann-Jakob Weibel (1812-1851) und sein Schulhausbau in Murten, in: Unsere Kunstdenkmäler 1975, 168-175. – Aloys LAUPER, Romont, feu de la ville gothique, in: ZAK 52, 1995, 17-24, vor allem 18-19.

21 Die beiden wurden am 4.10. 1854 gemeinsam mit 332 Franken bezahlt (AM, Stadtrechnung XII 13, S. 316). – Zu Merian vgl. INSA Bd. 2, S. 42.

Vorschläge für dessen Behebung. Roberts verdankte seinen durchschlagenden Erfolg vermutlich weniger der höchsten Protektion durch das Köngishaus als der sachlichen medizinischen und sozialen Analyse und dem daraus entwickelten Baukonzept. Die wichtigsten Punkte seines Wohnprogramms waren (frische) Luft, (direktes) Licht, Sauberkeit (Körper- und Wohnhygiene) und Wasser (Frischwasser und Kanalisation). Sie versprachen dem Unternehmer nicht nur gesunde, zufriedene und kräftige Arbeiter mit grösserer Lebenserwartung, sondern überdies, wie zitierte erfolgreiche Modelle zeigen wollen, beachtliche Mietrenditen.

Dieses zukunftverheissende Gedankengut lag der finanzkräftigen Schicht und den Unternehmern von Murten zugrunde, als sie sich – in einer Mischung aus Paternalismus, Philanthropie und Spekulation – um die anständige Unterbringung der Arbeiter sorgten. Dem ist beizufügen, dass Domon und Rychner aus der Unterschicht kamen, Rychner im Waisenhaus aufwuchs, dank Stipendien studieren konnte und Domon mehrmals bankrott machte. Sie kannten Armut und Not aus eigener Erfahrung. Rychner stand dem Freimaurertum nahe und hat in Aarau für die Loge den Bau errichtet. Wir kennen die Denkart der beiden nicht näher, stellen aber fest, dass ein Unternehmer beim Bau vorbildlicher Arbeiterwohnungen ziemlich sicher federführend gewesen ist und sich ein für diese Frage sensiblisierter Architekt zur Verfügung gestellt hat. Das hat Pioniercharakter, vergleichbar mit Mülhausen im Elsass, wo ab 1852 auf Veranlassung von Fabrikanten die «Cité ouvrière» mit Viererblöcken für Arbeiter entstanden sind, welche in die Sozial- und Architekturgeschichte eingegangen sind. Doch finden wir in Le Locle, La Chaux-de-Fonds und Biel die gleichen Phänomene in denselben Jahren, mit zum Teil denselben Leuten wie in Murten.

In Murten hat der vermutete Musterplan Roberts einige Veränderungen erfahren. Nicht nur, was das Äussere betrifft, wo die etwas kapriziöse neugotische Fassadengestaltung mit dem offenen Treppenhaus durch schlichteste klassizistische Formen ersetzt ist, auch im Innern: Die Küchen Rychners besitzen alle Aussenfenster (bei Roberts führen diese in das zwar nach aussen offene, doch im Geviert versenkte Treppenhaus) und erhalten damit mehr Licht. Die Unterbringung der nunmehr «privaten» und nicht mit dem ganzen Haus geteilten Toilette bleibt punkto Lüftung und Beleuchtung beim kleinen Blocktyp problematisch und führt ins Treppenhaus. Besser gelöst ist sie beim zweiten Typ mit Aussenfenstern. Weniger modellhaft war das Frischwasser mit dem Sodbrunnen, der erst dreissig Jahre später durch einen Laufbrunnen ersetzt worden ist. Gar nichts wissen wir über das Roberts wichtige Abwasserkonzept.



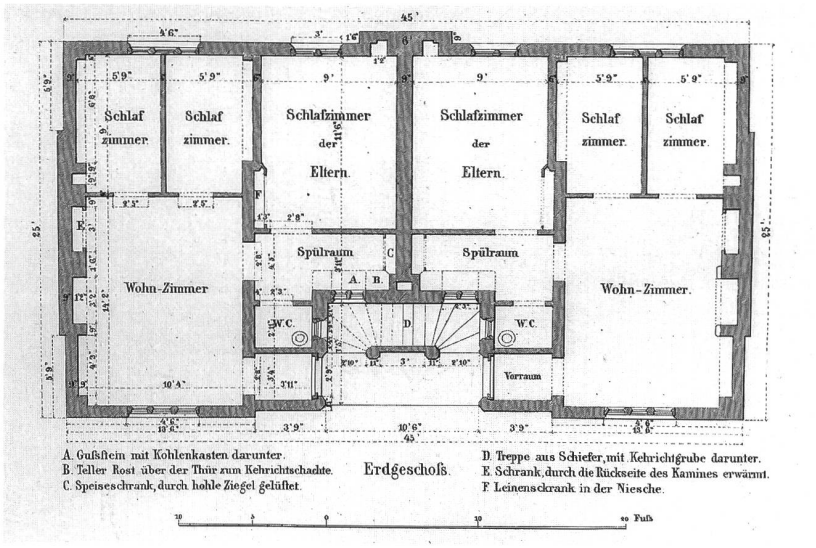


Abb. 18-19 Fassade und Grundriss Erdgeschoss des Musterplans für ein Arbeiterhaus von Henry Roberts, London 1851 (nach Bosse, Berlin 1852).

Rychner hat kurz später (1856) in Le Locle für das Quartier Neuf, auch Quartier du Progrès genannt, für das er sowohl den Quartierplan wie die Entwürfe für Arbeiterhäuser geliefert hat, den Wohnungstyp von Roberts multipliziert wieder aufgegriffen. Bauherr war ebenfalls eine Aktiengesellschaft. Hier bestehen die zwölf gebauten dreigeschossigen Blöcke aus in gerader Linie gesetzten Dreier-, Vierer- und Fünfereinheiten,

22 AM, Pläne Nrn 325 und 403 (Hermann SCHÖPFER, Stadtarchiv Murten, Planverzeichnis Freiburg/Murten 1973, Nrn 508 und 509). Die einzelnen Blätter tragen den Stempel des Architekten «RYCHNER ARCHITECTE / NEUCHATEL». Eine der zwei Planserien enthält die am 26. April 1854 vom Oberamt erteilte Bauerlaubnis. Die zweite Planserie ist nicht datiert, entstand jedoch gleichzeitig.

23 11'2" x 14'4", 8'7" x 13'4" und 14'6" x 9' (1 Schuh von 30 cm = 10 Zoll.

24 12,5' x 13,65', 8,4' x 13,65' und 8' x 13,6'. Hier ist bei den Massen, im Gegensatz zur ersten Planserie, der Wechsel ins Dezimalsystem festzustellen.

was – pro Einheit und Geschoss eine Wohnung gerechnet – neun, zwölf bzw. fünfzehn Wohnungen ergibt. Die Raumeinteilungen sind der Murtner Lösung sehr ähnlich und variieren Roberts Typ[29]. Anonyme Bauten desselben Typs aus den 1850/60er Jahren sind auch in La Chaux-de-Fonds zu finden und dürften ebenfalls Rychner und seinem Umkreis zuzurechnen sein. In Le Locle wie in La Chaux-de-Fonds wurden mehr Einheiten zusammengebaut. Hierbei gingen bei den mittleren Häusern die Befensterung auf einer Seite, und damit ein Teil des Gesundheitsprogramms an Luft und Licht, erneut verloren. Auch sind die Vorgärten auf der Südseite winzig, doch immerhin vorhanden und eingezäunt.

1852, um ein weiteres, bisher bekannt gewordenes frühes Schweizer Beispiel nach Roberts Modell zu nennen, prämierte in Basel eine Gemeinnützige Gesellschaft die Wettbewerbseinsendungen für Arbeiterhäuser In der Breite[30]. Den Ersten Preis erhielt Johann Jakob (II.) Stehlin (1826-1894). Auch hier sind die hierauf 1854-56 erstellten Häuser zu grösseren Einheiten zusammengezogen und wurde kompakter als in Murten gebaut. Der letzte Bau der Basler Serie wurde 1992 abgebrochen.

Vieles, was in den anschliessenden Jahrzehnten in der Schweiz an Arbeiterhäusern gebaut worden ist, erinnert in der Typologie an die schlichten Bauten von Basel, Murten, Le Locle oder La Chaux-de-Fonds. So etwa die ab 1873 entstandene Aktienbausiedlung Sonnenbergquartier in Zürich-Hottingen, in der Schweiz eine der ersten grossen, in kleinen Einheiten erstellten Wohnsiedlungen des 19. Jh.[31]. Im Kanton Freiburg folgten weitere Gebäude diesen Typs erst um die Jahrhundertwende, nach der Gründung der Chocolatfabrik Cailler in Broc. Ab 1902 entstanden an zwei Plätzen vierzehn kleine freistehende Häuser mit je zwei Wohnungen, die erhalten sind[32]. Ebenfalls aus dem Greyerz, doch fast ein Jahrhundert früher ist ein auf dem Papier gebliebenes Projekt, das nach dem Stadtbrand von Bulle 1805 entstand. Es zeigt eine schlichte, doch kaum vom Architekten Charles de Castella selber entwickelte Reihenhaussiedlung für Arbeiter mit langen eingeschossigen Barackenhäusern und Gärten auf der Rückseite[33].

Die beiden verbliebenen Murtner Uhrenmacherhäuser gehören zu den frühesten Bauten in der Schweiz, welche errichtet worden sind, um Industriearbeitern gesunde, saubere, luftige und lichtvolle Wohnungen mit einem Stück Erde anzubieten. Ihr architektonischer Gehalt ist bis heute gültig und die Bausubstanz der beiden Häuser so gut, dass sie ohne wesentliche Veränderungen weiter genutzt werden können.

Résumé

Prise en 1851 par les Conseils communaux de Morat et Montilier, l'initiative d'introduire l'industrie horlogère à Morat, fut couronnée de succès, offrant ainsi au canton sa première entreprise industrielle d'importance. Pour loger ses ouvriers, le fabricant de montres Domon lança, sous l'égide d'une coopérative locale, la construction de quatre maisons ouvrières dans le quartier de Ste-Catherine, l'actuel Nouveau quartier. Elles furent probablement conçues selon un prototype à vocation philanthropique d'Henry Roberts, présenté à l'Exposition Universelle de Londres en 1851, sous le patronage du prince consort Albert, visant à offrir des logements décents aux ouvriers. Le modèle de Roberts eut un écho immédiats ailleurs en Suisse, à Bâle, au Locle et à La Chaux-de-Fonds. Les deux dernières maisons conservées de Morat, construites en 1854 et aujourd'hui menacées de démolition, doivent être considérées comme des «incunables» de l'habitat social développé par des entrepreneurs grâce aux premiers dividendes du capital industriel.

25 Hier und im folgenden Georg GERMANN, Anfänge von sozialem Wohnungsbau, in: Unsere Kunstdenkmäler 1973, 27-41, hier insbesondere 30f. – Utz HALTERN, Die Londoner Weltausstellung von 1851, Ein Beitrag zur Geschichte der bürgerlich-industriellen Gesellschaft im 19. Jahrhundert, Münster i.W. 1971. – Christian BEUTLER und Günter METKEN, Weltausstellungen im 19. Jahrhundert, Kat. Ausst. München, München 1973, 25, mit Abb. des für die Ausstellung gebauten Modellhauses.

26 Henry ROBERTS, Das Muster-Haus für Arbeiter-Familien, Potsdam 1852 (Hrsg. Carl Ferdinand BUSSE).

27 Ders., Des habitations des classes ouvrières, leurs plans et constructions, traduit et publié en français par ordre de l'Empereur, Paris (Gide et Baudry, éd.), s.d. (?). Die Veröffentlichung konnte in keiner Schweizer Bibliothek gefunden werden.

28 Henry ROBERTS, La réforme domestique ou conseils aux personnes de la classe ouvrière pour l'amélioration et la bonne tenue de leurs demeures, traduit de l'anglais, Neuchâtel, Lausanne, Paris et Genève 1856. – Ders., De la condition physique des classes ouvrières, résultat de l'état de leurs habitations et des heureux effets des améliorations sanitaires récemment adoptées en Angleterre, 2de éd., Lausanne, Paris et Genève 1856.

29 Andreas HAUSER und Gilles BARBEY, Neuchâtel, in: INSA 6, S. 142, Abb. 24.

30 Hier und im folgenden GERMANN (Anm. 25), 31f. sowie Othmar BIRKNER und Hanspeter REBSAMEN, Basel, in: INSA Bd. 2, S. 30, 82f. und 167, Abb. 193/194. – Martin STEINMANN, Arbeiterdörfer, Zum Wohnungsbau für Arbeiter im späteren 19. Jh., in: Unsere Kunstdenkmäler 33, 1982, 463-474. – Dorothee Huber, Architekturführer Basel, Basel 1993, 164-168.

31 Hanspeter REBSAMEN u.a., Zürich, in: INSA Bd. 10, S. 300, Abb. 85/86. – André MEYER, in: ARS HELVETICA IV, 257-259. Eine ältere, kleinere Gruppe in Zürich-Aussersihl von 1861-64 besteht nicht mehr.

32 Nähere Angaben verdanke ich Aloys Lauper und Marianne Progin Corti. – Roderick John LAWRENCE, Espace privé – espace collectif – espace public, L'exemple du logement populaire en Suisse romande: 1860-1960, thèse EPFL, Lausanne 1983, 107-129.

33 Charles de Castella, Le dessin d'architecture / Die Architekturzeichnungen, Kat. Ausst. Freiburg 1994, 128-129, mit Abb.